

Aus dem NRP-Projekt entstand ein Verein

Luzern: Gründung des Vereins Sakrallandschaft Innerschweiz

Letzte Woche wurde in Luzern der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz gegründet. Zum Vereinspräsidenten wurde Walter Wyrtsch, CSP-Kantonpolitiker aus Obwalden, gewählt.

Zülig führte Niklaus Bleiker, Tagungspräsident und Regierungsrat des Kantons Obwalden, am 5. Mai durch die Gründungsversammlung des Vereins Sakrallandschaft Innerschweiz in Luzern. Im Informationsteil wurden den über 50 Anwesenden die Statuten und die künftige Finanzierung erläutert sowie die designierten Vorstandsmitglieder vorgestellt. Inntert kürzester Zeit genehmigten die stimmberechtigten Mitglieder sowohl sämtliche Traktanden als auch die Wahlvorschläge einstimmig. Im Anschluss stellte Guido Roos, Geschäftsführer des federführenden regionalen Entwicklungsträgers Region Luzern West, den Übergang des bisherigen interkantonalen Projekts der neuen Regionalpolitik (NRP) in den selbstständigen Verein dar. Er erinnerte die Verantwortlichen daran, dass mit der Vereinsgründung zwar ein Meilenstein erreicht sei, aber die Vernetzung bis Ende 2015 noch weiter vorangetrieben werden müsse. Symbolisch überreichte er Urs-Beat Frei als Vertreter des neunköpfigen Vorstands ein Paar Wandersocken und meinte: «Macht Euch auf die Socken und lotet das Pilgerwegnetz der Sakrallandschaft Innerschweiz persönlich aus!»

Breit abgestütztes Gremium

Der Vorstand des neuen Vereins wurde mit Bedacht gewählt. Angestrebt wurde eine ausgewogene Mischung aus Kirche, Kultur, Wirtschaft und Politik sowie aus allen Kantonen. Gewählt wurden in global: Urs-Beat Frei, Kulturvertreter Kanton Luzern, Reto Lechmann, Kloster Ingenbohl/SZ, Abt Christian Meier, Kloster Engelberg/OW, Augustin Mettler, Ge-

schäftsführer REV Einsiedeln/SZ, Bernhard Minder, Kulturvertreter Kanton Luzern, Gerhard Odermatt, Regierungsrat Kanton Nidwalden, Kurt Schär, Verwaltungsratspräsident Biketec AG und Geschäftsführer Natürlich Lutherthal, Fabienne Vollenweider, Brunnen Tourismus sowie als Präsident Walter Wyrtsch, CSP-Kantonpolitiker aus Obwalden. Der neue Vorstand wird sich an seiner ersten Sitzung im Juni unter anderem mit der Wahl der Geschäftsstelle befassen.

«Schlummernde Potentiale erweckt»

Auch das Seco, vertreten durch Annette Spörri vom Ressort Regional- und Raumordnungspolitik, freute sich über die Sicherung der nachhaltigen Organisation: «Die Sakrallandschaft Innerschweiz hat beim Seco inzwischen den Status eines Best Practice Projekts erreicht. Dazu beglückwünschen wir die Verantwortlichen recht herzlich. In Zeiten der Hektik, Globalisierung und Überlastung bilden die wunderbaren Klöster, Kirchen und sakralen Kunstschatze einen interessanten Kontrapunkt.»

Weitere Mitglieder willkommen

Mit der Vereinsgründung ist ein erster Meilenstein gelegt. Neben den elf Gründungsarten/-organisationen des NRP-Projekts haben sich bereits über 20 Pfarreien, Organisationen und Privatpersonen zur Vereinsmitgliedschaft entschieden. Mitglied ist auch das Kloster Werthenstein. Nun gilt es für die Verantwortlichen, den Kreis der Vereinsmitglieder zu erweitern. Damit wird die nachhaltige Organisation gestärkt. Gleichzeitig werden damit weitere Mittel generiert, um den Bekanntheitsgrad zu steigern sowie neue gemeinsame Projekte anzupacken. Gezielt angeschrieben werden nun die Verantwortlichen von sakralen und kulturhistorisch relevanten Stätten, Gemeinden, Bezirken und Korporationen. Aber auch Privatpersonen, Firmen und Vereine können Mitglied beim Verein Sakrallandschaft Innerschweiz werden. [pd]

kurz gemeldet

Neue Führungsspitze bei den Jungfreisinnigen gewählt

Am Donnerstag, 8. Mai, fand die Generalversammlung der Jungfreisinnigen Kanton Luzern im Restaurant Hirschen in Oberkirch statt. Nadine Felder (Inwil) hat das Jungfreisinnigen-Zepter an Marco Heer (Meggen) übergeben. Mit Felder wurden auch Philipp Brun (Vizepräsident), Charly Freitag (Vertreter Kantonsrat) sowie Willi Zürcher (Verantwortlicher Wahlkreis Willisau) verabschiedet. Da für das Amt des Vizepräsidenten zwei Kandidaturen eingingen, wurde der Antrag gestellt, einen zweiten Vizepräsidenten zu schaffen. Diesem Antrag wurde zugestimmt. Neu als Vizepräsidenten stehen Yvonne Ruckli (23) und Marco Baumann (22), beide aus der Stadt Luzern, an der Führungsspitze der Partei. Richard Lötscher, Adrian Ruch, Marcel Peter sowie Kantonsrat Damian Müller wurden in ihren Vorstandsämtern bestätigt. Neu in den Vorstand wurden Nicolas Rimoldi aus Neuenkirch und Matthias Furrer aus Beromünster gewählt. [pd/EA]

Einführung des elektronischen Patientendossiers vorantreiben

Beim zweiten «Luzerner Dialog Gesundheitspolitik» in Nottwil stand das elektronische Patientendossier im Zentrum. Rund 40 Fachleute des Gesundheitswesens diskutierten am Donnerstag, 8. Mai, über die nötigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einführung. Diese wird nun aktiv und in enger Zusammenarbeit vorangetrieben. Das neue Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier (EPDG) ist gegenwärtig im National- und Ständerat in Beratung. Es regelt die

technischen und rechtlichen Voraussetzungen, unter denen die im elektronischen Patientendossier enthaltenen medizinischen Daten festgelegt werden können. Die Technik ist weitgehend vorhanden und erste Pilotanwendungen in einzelnen Kantonen sind derzeit im Aufbau. [pd/EA]

Noch keine Lehrstelle? – Alternativen und Möglichkeiten

Rund 3500 Jugendliche beenden jedes Jahr im Kanton Luzern ihre Schulzeit und sind auf der Suche nach einer Lehrstelle. Rund 600 davon werden im Sommer noch ohne Ausbildungsplatz sein – trotz Unterstützung durch Eltern, Schule und Berufsberatung. Es existieren deshalb verschiedene Programme, um die Zeit bis zu einem Stellenantritt zu überbrücken: Verantwortliche der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung DBW sowie des Zentrums für Brückenangebote ZBA zeigten an einer Medienkonferenz die Möglichkeiten für Jugendliche ohne Lehrstelle auf. Für die Schulabgängerinnen und -abgänger, die keine Anschlusslösung haben, bietet der Kanton Luzern mit dem Portal «startklar» Hilfe an. Bettina Beglinger, Leiterin Beratung und Integration der DBW, erläuterte letzte Woche an einer Medienkonferenz am Zentrum für Brückenangebote Hubelmatt Luzern, wie «startklar» Unterstützung im Übergang von der Sekundarschule in eine Berufsbildung oder eine weiterführende Schule bietet: Fachpersonen suchen mit den Jugendlichen nach individuellen Lösungen und bereiten diese auf die Zeit nach ihrem Schulaustritt vor. Gefragt ist aber auch Eigeninitiative der jungen Leute bei der Suche nach einer Lehrstelle. [pd/EA]

nach gefragt...

Am politischen Geschehen teilnehmen



...bei Stefan Dahinden, Präsident der SVP Wolhusen

Entlebucher Anzeiger: Am vergangenen Samstag hat die SVP Wolhusen zusammen mit weiteren SVP-Ortsparteien an einer Pressekonferenz in Eich angekündigt, in Wolhusen eine Initiative zur Abschaffung der Gemeindeversammlung zu lancieren. Wie kam diese Idee zustande?

Stefan Dahinden: Die Idee dazu kam vor rund eineinhalb Jahren auf. An einer Ortsparteiversammlung im November 2012 wurde aus der Versammlung heraus der Antrag gestellt, Volksentscheide der Gemeinde im Urnenverfahren durchzuführen und somit das Abschaffen der Gemeindeversammlung zu prüfen. Der Vorstand hat sich daraufhin an die Kantonalpartei gewendet, um zu erfahren, was sie von einer entsprechenden Initiative halten würde. Der erweiterte Vorstand der Kantonalpartei hatte nichts gegen eine solche Initiative einzuwenden, meldete uns aber zurück, dass dies eine Angelegenheit der Ortspartei sei und nicht ein kantonales Thema. Im Wahlkreis Entlebuch ist Wolhusen die einzige Ortspartei, welche eine Initiative startet. Wolhusen hat daraufhin mit anderen Ortsparteien einen Entwurf für die Initiative vorbereitet.

EA: Am letzten Freitag hielt die SVP Wolhusen eine ausserordentliche Ge-

neralversammlung ab. Wie kam die Absicht an, eine Initiative zu lancieren?

Stefan Dahinden: Diese Initiative ist nichts Neues für unsere Mitglieder. Die SVP Wolhusen hat an der ausserordentlichen GV einstimmig den Start der Gemeindeinitiative «Für den Ausbau der direkten Demokratie» beschlossen. Die Initiative bereits beschlossene haben auch die SVP-Ortsparteien in Sursee und Schenkon. Am 13. Mai werden in Geunsee und am 23. Mai in Dagmersellen Parteiversammlungen stattfinden, mit der gleichen Absicht eine entsprechende Initiative zu starten.

EA: Worum geht es in der Initiative konkret?

Stefan Dahinden: Wenn man sich die Beteiligungen an den Gemeindeversammlungen in Wolhusen seit Dezember 2009 anschaut, so lag diese bei 2,5 bis 8,6 Prozent. Unser Ziel ist es, dass mehr Bürger am politischen Gemeindegeschehen teilnehmen. Mit unserer Initiative wollen wir die Gemeinde und auch den Gemeinderat stärken, denn Entscheidungen, welche von einer grösseren Mehrheit getroffen wurden, werden auch besser von der Bevölkerung getragen. Die Initiative trägt den Titel «Für den Ausbau der direkten Demokratie». Sie beinhaltet, dass sämtliche Gemeindeentscheide an der Urne getroffen werden und die Gemeindeversammlung abgeschafft würde. Dies bedingt eine Änderung der Gemeindeord-

nung. Um nicht grosse zusätzliche Kosten zu erzeugen, sollen die Urnengänge mit kantonalen und eidgenössischen Abstimmungen zusammengelegt werden. Der Gemeinderat soll dabei die Möglichkeit behalten, Orientierungsversammlungen durchzuführen, denn eine gute Kommunikation zwischen Bürger und Gemeinderat ist sehr wichtig. Gerade bei komplexen Geschäften ist eine solche Orientierungsversammlung sicherlich sinnvoll, darüber entscheiden würden die Wolhuserinnen und Wolhusen aber dann an der Urne.

EA: Wie sieht nun der Zeitplan aus?

Stefan Dahinden: Der Initiativbogen wurde vom Gemeindeschreiber bereits abgesegnet, daher werden wir sofort mit dem Sammeln der Unterschriften beginnen. Nun haben wir zwei Monate Zeit, 250 Unterschriften zu sammeln und dem Gemeinderat zu übergeben. Dieser hat dann ein Jahr Zeit, über die Initiative bzw. die Änderung der Gemeindeordnung abstimmen zu lassen.

EA: Haben sie den Gemeinderat Wolhusen über die Initiative informiert? Wie hat er darauf reagiert?

Stefan Dahinden: Der Gemeinderat wurde über die Initiative an der letzten Gemeinderatssitzung informiert. Unser Ziel ist es, aufzuzeigen, dass diese Initiative ein Anliegen der Bevölkerung ist.

[Interview Sabine Bucher]

«Im internationalen Wettbewerb ein Trumpf»

Fokus Beruf: Interview mit Felix Howald, Direktor der IHZ

Für Felix Howald, Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz, ist die Berufsmatura nicht nur ein Mittel gegen den fortschreitenden Fachkräftemangel in unserem Land. Sie stärkt auch unsere Position im internationalen Wettbewerb.

Alex Piazza

Entlebucher Anzeiger: Felix Howald, was halten Sie vom dualen Berufsbildungssystem?

Felix Howald: Das Schweizer Berufsbildungssystem mit der engen Verbindung von Theorie und Praxis ist ein Erfolgsmodell, das volkswirtschaftlich wertvoll ist und international viel Anerkennung erfährt. Es ermöglicht vielfältige Bildungsmöglichkeiten, Karriereperspektiven und berücksichtigt die Bedürfnisse der Betriebe und des Arbeitsmarktes. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Schweiz eine rekordtiefe Jugendarbeitslosigkeit aufweist.



Felix Howald ist Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz. [Bild api]

EA: Welche Bedeutung hat die Berufsmatura (BM) für die Wirtschaft?

Felix Howald: Eine sehr wichtige. Sie versorgt unsere Betriebe mit hochqualifizierten Fachkräften und stärkt deren Position im internationalen Wettbewerb. Wir brauchen die duale Ausbildung mit BM, um mit den rein schulischen Abschlüssen der technischen Bildungsinstitutionen des Auslands zu konkurrieren.

EA: Die Schweiz leidet unter einem fortschreitenden Fachkräftemangel. Reicht es, wenn einer von zehn Berufslernenden die BM absolviert?

Felix Howald: Mehr Berufsmaturanden wären auf jeden Fall wünschenswert, vor allem im technischen Bereich. Allerdings dürfen wir die Quote nicht auf Kosten der Qualität erhöhen. Denn die Schweiz braucht bestens qualifizierte Fachkräfte und nicht solche, die einen Titel nur aus Prestigegründen tragen.

EA: Wie können mehr Jugendliche für die BM gewonnen werden?

Felix Howald: Wir müssen dafür sorgen, dass die Ausbildung in der Volksschule mit den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft Schritt hält. Denn auf dieser Stu-

fe holen sich die jungen Menschen das Rüstzeug, um in der Berufsbildung erfolgreich zu sein. Weiter müssen wir den Lehrbetrieben aufzeigen, dass Berufsmaturanden im Schnitt produktiver sind als andere Lernende und dadurch die häufigeren Absenzen im Betrieb kompensieren.

EA: Besonders leistungsfähige Primarschüler können zwischen gymnasialer Matur und BM auswählen. Die meisten ziehen das Gymi vor. Warum?

Felix Howald: Viele Schüler gehen davon aus, dass Uni und ETH die besseren Karriereoptionen bieten. Das stimmt aber so nicht. Bedenken Sie nur mal, wie viele Juristen, Psychologen und Soziologen wir ausbilden. Die können gar nicht alle eine Arbeit finden, die ihrer Ausbildung entspricht. Ein Weg über die BM bietet eine attraktive Alternative, die oftmals schneller zum Ziel führt. Ich denke da zum Beispiel an den Bäcker oder Sanitärinstallateur, der sich bereits in frühen Jahren ein eigenes Geschäft aufgebaut hat.

EA: Haben Fachhochschulabgänger denn die besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt als Uni-Abgänger?

Felix Howald: Das kann man so nicht sagen. Sicher ist, dass sie einerseits über fundiertes theoretisches Wissen verfügen, andererseits über praktische Erfahrung. Diese Kombination ist in der Wirtschaft gefragt.

EA: Was braucht es, damit die Berufsmatura ein Erfolgsmodell bleibt?

Felix Howald: Der BM-Unterricht sollte schon während der Lehre besucht werden, um den Karriereweg zu beschleunigen. Die Ausbildung an der Fachhochschule darf nicht verakademisiert werden. Der Praxisbezug muss im Vordergrund stehen.

«Fokus Beruf» und «Fokus Schule»
Die Rubriken «Fokus Schule» und «Fokus Beruf» erscheinen alle zwei Monate und sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene über die Ausbildungsmöglichkeiten im Volksschulwesen und im Berufsbildungswesen informieren. Die Rubrik wird in Zusammenarbeit mit der Dienststelle Volksschulbildung realisiert. [EA]